

22.02.2013 Gnarrenburg Von: Aleksandra Mleczko  
Podiumsdiskussion über Torfabbau mit "Nordwestradio unterwegs"

### **Zukunftskonzept statt Abtorfung**

**In der Sendung "Nordwest unterwegs" diskutierten fünf Gäste über das Thema Torfabbau.**



Der Moderator der Sendung „Nordwestradio unterwegs“ verlieh Gnarrenburg kurzerhand - versehentlich - den Stadtstatus und erntete damit wohlwollende Lacher aus dem Publikum. Nicht aber um den Status als vielmehr um die Moore Gnarrenburgs ging es in der Sendung.

„Schaurig ist's, übers Moor zu gehn – Gefährdet der Torfabbau in der Region Gnarrenburg Landschaft und Menschen?“ Unter diesem Titel fand am Donnerstag unter der Moderation von Hans Heinrich Obuch eine Podiumsdiskussion zum Thema Torfabbau in der Region statt. Fünf Gäste, Vertreter unterschiedlicher Interessen, diskutierten in der Liveübertragung das heiß umstrittene Thema.

Im Gnarrenburger Rathaus trafen sich Bürgermeister Axel Renken und Landrat Hermann Luttmann. Josef Gramman von der Firma Gramoflor vertrat die Seite der Torfwerke Sandbostel, der Kreislandwirt Heinz Korte die der betroffenen Landwirte aus der Region. Selbstverständlich trat Martina Leitner, Sprecherin der „Bürgerinitiative zum Erhalt der Moore“ als Gegnerin des Torfabbaus auf.

„Torfabbau und Moorschutz stehen nicht im Widerspruch“, machte Gramman gleich zu Beginn der Sendung klar. Dies begründete er zum einen damit, dass die vom Torfwerk Sandbostel für den Torfabbau vorgesehenen 200 bis 240 Hektar Fläche zu 85 Prozent aus intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen bestünden. Die Landwirtschaft setze genauso wie der Torfabbau CO<sup>2</sup> frei, nur langsamer. Zum anderen sollten die Moore nach der Abtorfung wieder renaturiert werden. So würden danach im Gegensatz zur jetzigen landwirtschaftlichen Nutzung innerhalb von 15 bis 20 Jahren „blühende Landschaften entstehen“.

Martina Leitner präsentierte andere Zahlen. 30 bis 40 Jahre dauerte die Renaturierung. Sie unterstrich ihr bisheriges klares und kompromissloses Nein zum Torfabbau. Themen wie Wasserregulierung, Lärmbelästigung und Lebensqualität während der Abbauphase zählten da genauso wie der Landschaftsschutz.

Gegenfeuer musste Gramman auch seitens des Kreislandwirtes aushalten. Letzterer zeigte sich überaus erstaunt über die anscheinend schon feststehende Renaturierung. „Ich höre zum ersten Mal, dass die Flächen langfristig für die Landwirte verloren gehen“, wundert sich Korte. Rund 40 Landwirte seien betroffen, und schon jetzt stehe für einige fest, dass sie ihre Betriebe aufgeben müssen. Dabei seien es die Landwirte, die die Kulturlandschaft, wie sie heute existiert, geprägt hätten.

Die Torfwerke Sandbostel haben schon etliche Flächen aufgekauft. Die Ressource Land wird für die Landwirte immer knapper. Das Vorkaufsrecht der Pächter, die die Flächen bewirtschaften und darauf angewiesen sind, sei durch die Auszeichnung des 2400 Hektar großen Vorranggebietes für Torfabbau null und nichtig. Sie müssen als Käufer mit den Torfwerken konkurrieren. „Bei den Preisen können die Landwirte nicht mithalten, keine Frage“, stellt Korte klar.

Er prognostiziert zudem die Ausweitung der bisher ins Auge gefassten Abtorfungsflächen. „Uns fehlt der Glaube, dass damit Schluss sein wird. Das würde doch jeder Unternehmer so machen.“

Gramman verteidigte den Torfabbau mit der Notwendigkeit für den Erwerbsgartenbau und mit dem letztendlichen Nutzen für Jeden: „60 Prozent des Rohstoffes gehen in den Erwerbsgartenbau und werden für Gemüsejungpflanzen verwendet. Das ermöglicht frisches und bezahlbares Gemüse.“

Gnarrenburgs Bürgermeister Renken kritisiert vor allem das Fehlen einer Gesamtausrichtung. Flächen würden nach Verfügbarkeit ausgewählt und nicht nach geordneten Gesichtspunkten. Deswegen fordert er - und erhielt in diesem Punkt Zuspruch von Martina Leitner - zuerst ein Zukunftskonzept für die Region zu erstellen, in dem alle wichtigen Aspekte, von Landwirtschaft bis Tourismus, miteinbezogen würden. Erst dann könne über eine eventuelle Abtorfung und Folgekonzepte gesprochen werden. Einen entsprechenden Antrag hat die Gemeinde Gnarrenburg bereits gestellt. „Wir fordern ein Moratorium, das heißt, dass die Bearbeitung aller Neugenehmigung auf Eis gelegt wird, bis ein vernünftiges Zukunftskonzept erstellt wird“, geht Leitner noch weiter.

Auch Landrat Luttmann äußerte sich klar zum Thema. Als zuständige Behörde müsse man natürlich alles prüfen, aber „als Landkreis sind wir dafür, dass es hier bleibt, wie es ist“.

Nun schauen alle gespannt auf die Landesebene, die im Koalitionsvertrag die Absicht bekundet hat, den Torfabbau zu beenden. Luttmann: „Das werden spannende Monate. Als Landkreis werden wir uns an die Vorgaben des Landes richten. Die Frage ist nur, wie lange man dafür braucht.“